

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Auszahlungen 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Holzbezug 1,60 RM., mit Beiblatt 1,92 RM. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 72.

Dienstag, den 26. März 1901.

141. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal des „Merseburger Kreisblatts“. Dasselbe bringt in gedrängter Kürze alles Wissenswerthe aus Stadt und Land. Das „Kreisblatt“ steht auf nationalem Boden und tritt entschieden ein für eine **nationale Wirtschaftspolitik**, insonderheit für die Interessen der um ihre Existenz ringenden **deutschen Landwirtschaft**. Den Landwirthen im Kreise Merseburg sei das Abonnement auf das „Kreisblatt“ besonders empfohlen. Der Abonnementspreis bleibt unverändert. Merseburg, den 16. März 1901.  
**Der Verlag des Kreisblatts.**

### Bekanntmachung.

Die Inhaber offener Verkaufsstellen werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. November 1900 vom 1. April ab cr. in denjenigen Räumen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kontoren) für die daselbst beschäftigten Gehülfen und Beihilfen **geeignete Sitzgelegenheit** zur Benutzung auch während längerer Arbeitsunterbrechungen vorhanden sein muß. Die bezeichneten Geschäftsinhaber wollen das hiernach Erforderliche rechtzeitig veranlassen. Merseburg, den 27. Februar 1901.

### Die Polizei-Verwaltung.

#### Druckfehler-Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Kgl. Landratsamts, Stück 66 des „Kreisblatts“, betreffend Pferde-Musterung, soll es in der 1. Zeile der 3. Spalte „Bestellung“ heißen (nicht Gestaltung), in der 5. Zeile von unten der 4. Spalte „Tollwitz“ (nicht Trebnitz), und in der vorletzten Zeile der 5. Spalte Corbetha (nicht Klein-Corbetha).

### Endlich gefunden.

Von Hedda von Schmid.

(19. Fortsetzung.)

Seine Cigarre behaglich rauchend und in einer jüngst erschienenen medizinischen Broschüre blättern, lag er jetzt in seinem Arbeitszimmer. Durch das geöffnete Fenster strich die Sommerluft herein, und jenseits des Gartenzaines drüben ließ ein Schnarwachtel unermüdlich ihren eintönigen Ruf hören. Da öffnete sich die Zimmerthür hinter dem im Ledergestühl sitzenden Doktor, und eine Stimme, durch welche eine tiefe Erregung zu zittern schien, sagte: „Guten Abend, Onkel, verzeih, daß ich Dein Haus betrete, aber ich konnte nicht anders, ein Menschenleben steht vielleicht auf dem Spiel. Ich habe Dir eine Patientin gebracht, Onkel: Fräulein Dora von Nordlingen liegt drüben in Lauteusens Zimmer auf dem Sofa und bittet Deiner ärztlichen Hilfe!“

„Was zum Kuckuck ist denn passiert? Wahrscheinlich ist der Tollkopf aus dem Sattel geflogen. Hundertmal hab' ich es Dora — ich kenne sie ja seit der Zeit, als sie noch Kinderbesuche trug — vorgehalten, daß sie sich durch das Sanitieren mit Pferden Arme und Beine brechen wird!“

„Fräulein von Nordlingen hat eine Kopf-wunde!“

„Noch besser — verrückte Erziehung heut-zutage. Die meisten Frauenzimmer verstehen nicht einmal einen ordentlichen Strumpf zu

Der Kommunikationsweg von Ultranstädt nach Markranstädt — Litt. bb der Karte — von 2 Ruthen Breite wird hierdurch für schweres Fuhrwerk verboten.  
Kröschkau, den 28. März 1901.

**Der Amtsvorsteher.**  
Eißfeldt.

### Die Kaiserworte und das Parlament.

Die Aeußerungen, welche der Kaiser am Freitag beim Empfange des Präsidiums des Abgeordnetenhauses über den Bremer Zwischenfall gethan hat, haben in der Sonnabend-Sitzung des Hauses Anlaß zu einer Diskussion, in welcher der Präsident von Kröcher jene Worte noch einmal nach seiner Erinnerung genau wiedergab.

Präsident v. Kröcher richtete, während sich die Mitglieder von ihren Plätzen erheben, vor Eintritt in die Tagesordnung etwa folgende Worte an das Haus: „Das Präsidium hat gestern die Ehre gehabt, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden, um ihm die Gefühle des Hauses an Anlaß seiner Verwundung auszusprechen. Sr. Majestät hat uns den Auftrag erteilt, dem Hause seine Freude darüber auszusprechen, daß das Haus den Wunsch geäußert hat, diese Kundgebung zu machen. Dann richtete Sr. Majestät noch eine Ansprache an uns, die ich natürlich nicht wörtlich, aber wie ich glaube dem Sinne nach genau wiedergeben kann. Danach folgte sich Sr. Majestät der Kaiser von dem Vorfall in Bremen hauptsächlich deshalb so schmerzlich berührt, weil er jetzt die Ueberzeugung gewinnt, daß seit dem Tode des hochseligen Kaisers Wilhelm die Achtung vor den Autoritäten im Volke abgenommen habe, namentlich in der Jugend. Sr. Majestät fügte dann etwa hinzu:

„Wir alle, alle Stände ohne Ausnahme

können und dürfen uns da von einer Mitschuld nicht freisprechen, daß wir nicht genug durch die Mittel, die allen zu Gebote stehen — zum Beispiel die Presse — dahin wirken, daß die Achtung vor den Autoritäten erhalten bleibt. Ich habe das Zutrauen zu dem Abgeordnetenhause und zu allen Parteien, daß alle Parteien nach ihren Kräften dahin wirken werden, daß die Achtung vor den Autoritäten wieder so gewonnen werde, wie es nöthig wäre.“

Sr. Majestät haben dann noch die Gnade gehabt, sich nach dem Befinden des gestern erkrankten ersten Vicepräsidenten zu erkundigen und seine Theilnahme auszusprechen. Damit entließ er uns huldvollst.“

Abg. Richter (fr. Vp.) zur Geschäftsordnung: Bis her ist es weder im Abgeordnetenhause noch im Reichstage jemals vorgekommen, daß solche Aeußerungen, die Sr. Majestät beim Empfange des Präsidiums ohne Anwesenheit eines verantwortlichen Ministers gethan hat, in dieser Weise dem Parlament zur Kenntniß gebracht worden sind. Denn nur, wenn ein Minister die Verantwortung übernimmt, bekommen die Kaiserlichen Worte für uns Bedeutung, nur dann können sie von uns einer Kritik unterworfen werden. Ich protestire daher gegen diesen Vorgang. Sodann hat der Herr Präsident in seiner Ansprache an Sr. Majestät nach dem offiziellen Bericht des Wolffschen Telegraphenbureaus den krasphematischen Anfall eines unzurechnungsfähigen Burlesken in Bremen mit den verbrecherischen Absichten von Hödel und Nobiling verglichen. Ich stelle dem gegenüber fest, daß eine solche Auffassung des Bremer Vorfalls bis dahin in diesem Hause nicht hervorgerufen ist.

Präsident v. Kröcher: Ich habe den Bremer Vorfall mit den Attentaten Hödels und Nobilings nicht verglichen. Ich habe es

nur mit Rücksicht auf den Tag, den Sr. Majestät zu der Audienz bestimmt hat, den 22. März, nach meinem Satz für geboten gehalten, auch des hochseligen Kaisers Wilhelm zu gedenken. (Sehr richtig! rechts.) Da lag die Verbindung nahe, auch von den Attentaten zu sprechen, da auf Sr. Majestät doch jedenfalls ein Angriff gerichtet worden ist. Denn ich habe einen Vergleich mit den Attentaten von 1878 nicht gezogen, ich habe nur mit reiflicher Ueberlegung gesagt, Sr. Majestät habe „ähnliches“ erlebt. Daß die Sache „ähnlich“ ist, wird aber kaum bestritten werden können, wenn man nicht um Worte streiten will. (Sehr richtig! rechts.) Die Worte Sr. Majestät hier mitzutheilen, habe ich mich nicht nur für berechtigt, sondern für verpflichtet gehalten. (Sehr richtig! rechts.) Daß ich den Verlauf der Audienz richtig geschildert habe, wird mir der hier anwesende zweite Herr Vicepräsident bestätigen. Sr. Majestät hat uns nicht als Herrn Dr. Krause und v. Kröcher, sondern als Präsidenten des Abgeordnetenhauses empfangen und uns damit auch den Auftrag erteilt, seine Worte dem Hause mitzutheilen. (Verhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Krause (natl.), zweiter Vicepräsident: Ich kann nur bestätigen, daß der Herr Präsident bei der Audienz einen Vergleich zwischen den Attentaten von 1878 und dem Vorfall nicht gezogen hat. Eine Parallele bestand lediglich in der Verlegung der beiden Monarchen. Aber ein Urtheil über die Verantwortlichkeit des Täters auch indirekt zu fällen, ist unserem Präsidenten nicht eingefallen. (Beifall.) Ueber die Mittheilung der Kaiserlichen Worte an das Haus kann man allerdings verschiedener Meinung sein. Ich glaube aber, wenn das Haus dem Präsidium den Auftrag erteilt, seine Gefühle dem Kaiser gegenüber zum Ausdruck zu bringen, dann hat es auch ein Interesse daran, die Antwort des Kaisers zu hören.

streiten, aber über Pferde reden sie wie geborene Jockeys!“

Während dieses kurzen Zwiegesprächs hatten der Doktor und Erich den langen Korridor, der das Haus in der Mitte theilte, durchschritten. Vor der letzten Thür blieb Erich stehen.

„Wenn du gestattest, Onkel, nehme ich mir Deinen Kutschker zu Hilfe, denn der halb-zerrümmerte Char-a-banc muß doch irgendwo untergebracht und für die Unheilthäter, die Pferde, geforgt werden!“

„So — nun wird unvernünftiges Vieh dafür verantwortlich gemacht, was ein kurzer Mädchenverstand verschuldet. Meinetswegen rufe den Jahn, er fährt eben, glaube ich, Peu aus der Scheune. Drunten in der Mühle findest Du auch noch Leute, die für Geld und gute Worte Dir helfen werden!“

„Besten Dank, Onkel — und nochmals, verzeihe, daß ich Dein Haus gegen Dein Verbot betreten habe, aber die Umstände zwangen mich dazu!“

Der Doktor nickte kurz — er dachte nicht daran, dem Neffen die Hand zu reichen, sondern klinkte die Thür zum Wohnzimmer seiner Frau auf. „Teufelsjunge!“ murmelte er in seinen Bart, „aber ich habe es stets gesagt, brau ist er geworden, brau, wie es sein Vater gewesen!“

Zwei Stunden später ritt Erich auf einem der Falben in der Richtung nach Treuenhof dahin. Dort mochte man sich über das lange Ausbleiben des Char-a-banc nicht wundern, denn wo Dora mit dabei war, ging stets

Alles auf nicht ganz normale und hergebrachte Weise zu.

An einen Transport der verwundeten jungen Dame konnte nach Doktor Reimens Anspruch ihres erste nicht gedacht werden. Dagmar blieb zur Pflege der Schwester da, und Mademoiselle sollte mit dem Wagen, der den Schwefeln einiges Nothwendige an Toilettegegenständen bringen würde, nach Treuenhof kommen.

Der warme Sommerabend wirkte wie beruhigender Balsam auf Erichs erregte Stimmung, immer noch glaubte er, Doras Gestalt in seinen Armen zu fühlen, und dann war's ihm, als sehe er noch den seltsamen Blick, mit dem sie ihn angeschaut. War es daß, der ihm aus dem dunkelgrauen Sternem entgegenblitzte — war es . . . ? Erich dachte den Gedanken nicht zu Ende — er mochte nicht weiter denken — eins aber wurde er nun, es war keine gleichgültige Empfindung, die in diesem kurzen, doch so berehenden Anshauen gelegen hatte.

„Ich bin ein Thor!“ sagte er sich, „was kümmert es mich, wie dieses stolze, hoch-fahrende Geschöpf mich anschaut. Warum denke ich überhaupt an Dora Nordlingen? Ist es ein rein menschliches Interesse, weil sie mit großem Arm und verbundenem Haupt schwach und krank daliegt, aber, gottlob, doch außer Gefahr ist? Weshalb eigentlich beglückt mich das Bewußtsein dieser Thatfache so sehr? Was geht mich diese junge Dame an? Ueber dem Mädchen-namen meiner Mutter prangte eine Frei-

herrkrone, vielleicht ist es das flackernde Tröpfchen, welches durch meine Adern hindert, das mich gleichsam zwingt, Dora trotz die Etirn zu bieten. Ihrer Meinung nach gehöre ich kaum unter die Gebildeten, deutlicher konnte sie mir ihre Anschauung darüber gar nicht zeigen. Wie es mich reizt, ihr zu beweisen, daß auch ich meinen Stolz besitze, meinen Mannesstolz, den tritt's verlegendes Wort aus einem Mädchenmunde verwinden kann!“

Ueber der flachen Ebene, auf welcher Erich dahinritt, lag der letzte, rosigte Abglanz, den die scheidende Sonne der Erde hinterließ — es war traumhaft still in der gansen Natur ringsumher, nur der Hufschlag des Falben erklang gedämpft auf dem Rasen, auf dem Erich, die Mitte des Weges vermeidend, dahintrat. Der durchschlehte Tag zog vor seinem geistigen Auge vorüber — zuletzt die Begegnung mit seinem Onkel, der ihn vor Jahren, als er seinen Wunsch, Medizin zu studieren, nicht zu erfüllen vermocht, von seiner Schwelle gewiesen hatte mit der Drohung, ihn zu entwerfen. Daß Onkel Walbun das wahr gemacht würde, daran zweifelte Erich keinen Augenblick. Doch diese Ueberzeugung war trotzdem nicht mächtig genug gemein, ihn von seinem Voratz, Landwirth zu werden, abzubringen. Er ließ sich durch kein Falten und Schelten des Onkels in seinem Entschluß untreu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Um eine Regierungshandlung handelt es sich nach meiner Auffassung nicht.

Abg. Frigen-Borken (Cent.): Wir sprechen dem Herrn Präsidenten für seine Mittheilungen unsern Dank aus. (Beifall.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (Cons.): Eine Regierungshandlung ist die Ansprache des Kaisers nicht gewesen. Wir können in der That dem Herrn Präsidenten nur dankbar sein für seine Mittheilungen (Beifall rechts). Wir können uns nur freuen, wenn diese Worte ins Volk dringen und in der Presse erörtert werden, wir können uns nur freuen, daß wir eine so mächtige Monarchie haben, daß solche Worte im Volke beachtet werden (lebhafter Beifall rechts).

Abg. Richter hält unter lebhafter Unruhe rechts seinen Widerspruch aufrecht. Wenn der Präsident die Verantwortlichkeit nur auf das Objekt, nicht auf das Subjekt bezogen habe, wäre der Fall allerdings milder. Die Worte des Kaisers hätten aber nur in Form einer Botschaft an das Haus gebracht werden dürfen. Er sei dreißig Jahre Mitglied des Parlaments (Zuruf rechts: Weider!) Meine Herren, fährt Abg. Richter darauf fort: Sie sind viel zu jung, um darüber zu urtheilen. Ein solcher Vorgang widerspricht aller konstitutionellen Tradition.

Nachdem Präsident v. Kröcher noch den Zwischenruf erledigt.

Dem Reichstagspräsidium gegenüber hat sich der Kaiser beim Empfang in ähnlicher Weise geäußert wie später zu dem Präsidium des Abgeordnetenhauses; insbesondere beklagte er den Rückgang der monarchischen Gesinnung. Von dem Anschlag Weilsands sprach der Kaiser als von der That eines offenbar blöden Menschen, jedoch sei bisher noch nicht ermittelt, ob derselbe nicht gemißbraucht worden sei. Die Leute, in deren Umgebung derselbe zuletzt gesehen, seien verschwunden und bisher nicht auffindbar gewesen. Der Kaiser unterließ sich dann mit den Herren, besonders mit dem Grafen Ballestrem in liebenswürdiger Weise. Der Kaiser trug keinen Verband auf dem Kopf unter dem Auge verlaufenden Wundstreifen, der in Schließung begriffen, aber noch blutig infiltrirt ist. Von den Arbeiten des Reichstags wurde nicht gesprochen.

**Zu den chinesischen Wirren.**

\* New-York, 22. März. Eine Depesche aus Peking besagt, die chinesischen Bevollmächtigten theilten die von Russland zugestandenen kleinen Veränderungen an russisch-chinesischen Mandschuren-Abkommen dem Hofe in Si-an-fu mit. Darauf antwortete der Hof durch ein Edikt, das besagt, das Abkommen könne die kaiserliche Sanction nicht erhalten.

**Der Krieg in Südafrika.**

\* London, 23. März. Die hiesige Friedenspartei sucht die Ursache des Scheiterns der Unterhandlungen mit Botja darin, daß Chamberlain in drei entscheidenden Punkten: Form der künftigen Regierung, Behandlung der Kap-Rebellen, Entschädigung für zerstörte Farmen, Kitzengens Konventionen rezitierte. Er that das ohne Zweifel; es ist aber keineswegs sicher, daß Botja Kitzengens Grundbedingung, die Annexion der Republik, sei ernstlich acceptierte. Die hiesige Presse prophezeit unbekümmert darum mit altem Optimismus, daß der Widerstand der Buren thatsächlich erschöpft sei.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 24. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser besuchte heute Morgen den Gottesdienst in der alten Garnisonkirche und empfing um 12 Uhr den Reichstanzler zum Vortrag und um 12<sup>15</sup> Uhr den aus Peking hier eingetroffenen Legationsrath v. Below-Caleste.

Generalleutnant Graf von Tumernthal überreichte dem Kaiser neulich auch den Feldmarschallstab des verstorbenen Generalfeldmarschalls, dessen Aufbewahrung im Zeughaus Se. Majestät befohlen hat.

\* Friedberg, 22. März. Ahlwardt ist wieder in seinem Wahlkreise aufgetaucht und hat seinen Friedberger Wählern ziemlich phantastische Mittheilungen über seine jetzige materielle Lage und seine politischen Pläne gemacht. Das dortige Kreisblatt berichtet hierüber folgendermaßen: Ein guter Freund von Ahlwardt, der Oberbergamtsbibliothekar v. R. in Dortmund, hatte als Grund seiner bergwissenschaftlichen Studien in Böhmen ein

noch auszubehendes Bergwerk entdeckt und legte es Ahlwardt nahe, zur Gewinnung reicher Beute das Werk in Betrieb zu setzen. Ahlwardt folgte dem Rathe, gewann Kapitalien und das große Werk wurde eröffnet. Da jedoch der Name „Ahlwardt“ vielleicht geschäftliche Hindernisse bringen könnte, so wurde Ahlwardt mit einer anfänglichen Abfindungssumme bedacht und schied aus dem Betriebe. Jetzt sei er ein wohlhabender Mann und brauche Niemanden mehr; seine Familie sei gedeckt. Auf diesem gesicherten Boden wolle er für den Rest seines Lebens den Kampf gegen das Judenthum rücksichtslos aufnehmen. Er schilderte hierauf, wie er früher von seinen sogenannten Freunden verathen worden sei. Freiherr v. Meerschkeid-Hüllessem hatte sich an ihn herangedrängt, man wisse ja, was in dem Sternberg-Prozeß herausgekommen sei. Freiherrn v. Langen hätte er die Beurtheilung in seinem letzten Prozeß zu veranlassen, weil derselbe die ihm (von Ahlwardt) zur Aufbewahrung übergebenen Akten während der Verhandlungen zurückgehalten hätte. Er stelle hiermit Freiherrn von Langen öffentlich bloß! Im Uebrigen machte Ahlwardt die Mittheilung, daß er seinen Wohnsitz entweder in Arnswalde, Waldenberg oder Friedberg künftig aufschlagen wolle. Von hier aus soll eine Organisation in der antisemitischen Partei stattfinden, die ihren Einfluß allmählich in's ganze Deutsche Reich tragen müßte. Er würde von Ort zu Ort im Kreise wandern und rücksichtslos agitieren. Er hätte in letzter Zeit eine Verabredung mit den anderen antisemitischen Führern erwirkt und hoffe, mit deren Unterstützung von jetzt ab zu arbeiten.

**Das preussische Fürsorge-Erziehungsgesetz**

vom 2. Juli 1900 tritt am 1. April 1901 in Kraft. Der bekannte Sozialpolitiker von Massow nennt es „eine der größten sozialen Thaten aller Völker und Jahrhunderte, wenn nicht die allergrößte“. Dieses Gesetz ermöglicht in umfassender und thatkräftiger Weise, die Mangel der verwahten Jugend in Thaten vorbeizubringen, vermehrender und rettender Fürsorge umzugehen. Soll das Gesetz in seiner gegenwärtigen Tragweite auch in jedem einzelnen Falle zur Anwendung kommen, so ist seine Kenntniß für Eltern und Erzieher, für Waisenkinder und Vormünder, für jeden Freund unserer Jugend von der allergrößten Wichtigkeit. Um auch unseren Lesern zu einem gewinnbringenden Einblick in das bedeutungsvolle Gesetz zu verhelfen, heben wir nachstehend die Hauptpunkte hervor.

1. Für wen ist das Fürsorge-Erziehungsgesetz bestimmt?

Für jeden Minderjährigen, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat; also gleichviel, ob er einige Wochen alt ist oder wenige Tage vor Vollendung seines 18. Lebensjahres steht. Nach dem alten Zwangs-erziehungsgesetz vom 13. März 1878 mußte der Minderjährige mindestens 6 Jahre alt sein und durfte das 12. Lebensjahr nicht vollendet haben.

2. Wann darf die Fürsorge-Erziehung eintreten?

- a) wenn der Minderjährige eine strafbare Handlung begangen hat, wegen der er in Anbetracht seines jugendlichen Alters strafrechtlich nicht verfolgt werden kann;
- b) wenn die Eltern oder Erzieher ihre Pflichten den Minderjährigen gegenüber vernachlässigt oder sich eines erlohen und unzulässigen Verhaltens schuldig gemacht, wenn sie sich um das geistige und leibliche Wohl des Kindes nicht in der rechten Weise gekümmert haben und
- c) wenn nach Kenntniß der Verhältnisse Gefahr vorliegt, daß die Eltern oder Erzieher ihrem Kinde nicht das sind, was sie ihrer Stellung nach sein sollen, und der Minderjährige unter solchen Umständen der leiblichen und sittlichen Verwahrlosung anheimfällt.

Nach dem alten Gesetz mußte der Minderjährige unter 12 Jahren eine strafbare Handlung begangen haben, ehe die staatliche Zwangserziehung eintreten konnte.

3. Wann endet die Fürsorge-Erziehung?

In der Regel erst mit der Minderjährigkeit des Zögling, also mit dem vollendeten 21. Lebensjahre; nach dem bisherigen Zwangs-erziehungsgesetze schon mit dem vollendeten 18. Lebensjahre.

4. In welcher Weise geschieht die Fürsorge-Erziehung?

Der Minderjährige wird entweder einer Familie oder einer Anstalt überwiesen. Im Falle der Familienüberweisung muß der Zögling mindestens bis zum Aufhören der Schulpflicht in einer Familie seines Bekennnisses untergebracht werden, und ein Fürsorger ist zur Ueberwachung seiner Erziehung

und Pflege von dem Kommunalverband zu bestellen. Hierzu können auch Frauen bestellt werden. Im Falle der Anstaltsüberweisung ist der Zögling, soweit möglich, in einer Anstalt seines Bekennnisses unterzubringen.

5. Wer darf den Antrag auf Fürsorge-Erziehung stellen?

In Landkreisen hat der Landrath, in Stadtkreisen der Magistrat oder der Vorstand der königlichen Polizei-Verwaltung die Pflicht, in geeigneten Fällen die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger zu beantragen. Im Uebrigen hat jeder Waisenthum und Vormund, jeder Geistliche und Lehrer, ja jede unbefohlene Privatperson das Recht, den Antrag auf Fürsorge-Erziehung eines Kindes beim zuständigen Amtsgericht zu stellen.

6. Wer beschließt die Fürsorge-Erziehung?

Das Amts- und Vormundschaftsgericht ordnet die Fürsorge-Erziehung an entweder von Amtswegen oder auf Antrag. Es muß jeden Antrag der antragsberechtigten Behörde auf Fürsorge-Erziehung prüfen und darf sich nicht der Pflicht entziehen, auch Anträge von anderer Seite eingehend zu untersuchen. Vor der Beschlußfassung des Vormundschaftsgerichtes sind, wenn irgend möglich, die Eltern, die gesetzlichen Vertreter des Minderjährigen, in allen Fällen der Gemeindevorstand, der zuständige Geistliche und der Lehrer der betreffenden Schule zu hören. Ueber Beschwerden gegen Beschlüsse des Vormundschaftsgerichtes entscheidet das Landgericht.

7. Wer trägt die Kosten der Fürsorge-Erziehung?

Die Kosten der Lebensführung und ersten Ausstattung des Zögling fallen dem Ortsamtsverband zur Last. Ist ein solcher nicht vorhanden, so trägt der verpflichtete Kommunalverband die Kosten. Die übrigen Kosten des Unterhalts und der Erziehung sowie der Fürsorge für entlassene Zöglinge tragen in allen Fällen die Kommunalverbände, die aus der Staatskasse einen Zuschuß in Höhe von 2/3 dieser Kosten erhalten.

**Wichtigstes Attentat auf Pobjedonoszew.**

\* Petersburg, 23. März. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ist auf dem Oberprokurator des heiligen Synods, Geheimrath Pobjedonoszew, ein Attentat verübt worden. Der aus Samara hier eingetroffene Sohn eines Titularräths Nikolaus Lagowskij feuerte aus das hellerleuchtete Arbeitskabinett des Hauses auf dem Viteiny-Prospekt zwei Schüsse ab direkt in der Richtung auf den Schreibtisch, wo Pobjedonoszew beschäftigt war, und darauf einen dritten auf die Portierloge. Sämmtliche Kugeln schlugen in die Zimmerdecke, ohne jemand zu verletzen. Der Attentäter, der keine Miene machte, davonzulassen, wurde sofort arreirt und dem Untersuchungsrichter Kusmin vorgeführt, der in besonders wichtigen Angelegenheiten die Untersuchung leitet.

**Lokales.**

\* Merseburg, 25. März.

\* Zur Verlegung der Provinzial-Verwaltung. Nach dem (mitgetheilten) Artikel der „Hall. Ztg.“ wird man annehmen dürfen, daß bis auf Weiteres Alles beim Alten bleibt. Da es indessen möglich, ja wahrscheinlich ist, daß es in der Öffentlichkeit, sei es in Versammlung, sei es in der Presse, die Angelegenheit noch manchmal besprochen wird, so möchten wir hiermit einen Wunsch aussprechen, und zwar auf Grund eines konkreten Falles, den wir nicht näher bezeichnen wollen: Wir meinen die Ausdrucksweise bezüglich der Landtags-Abgeordneten. Wenn sonst keine anderen Gründe vorlägen, so sollte es schon die Klugheit gebieten, die Landtags-Abgeordneten für Merseburg günstig zu stimmen, nicht aber sie gewissermaßen vor den Kopf zu stoßen, denn, wie die Dinge nun einmal liegen, sind die Abgeordneten bei ihren Abstimmungen sogar souverän, und über Motive wird bekanntlich nicht abgestimmt. Eine höhere Instanz, welche die Beschlüsse der Provinzial-Landtags-Abgeordneten umstoßen könnte, giebt es nicht, es ist nur eine Beanstandung seitens der königlichen Staatsregierung möglich. Wer aber etwa glaubt, die letztere werde eine eventuelle Beanstandung des Provinzial-Landtags auf Verlegung beanstanden, könnte möglicher Weise sehr bitter enttäuscht werden. Wir begnügen uns mit dieser letzteren Andeutung. Ueber die Bedeutung der Sache selbst ist man sich ja einig, und wenn die Gefahr wieder herauf ziehen sollte, was wir nicht hoffen wollen, so wird von Merseburg aus sicherlich Alles geschehen, dieselbe abzuwenden, das kann aber auch vor sich gehen, indem die Sache in parlamentarischen Ausdrücken be-

handelt wird. Öffentlich kommt es überhaupt nicht so weit, daß dem Landtage ein Antrag auf Verlegung unterbreitet wird.

\* Der Abschied unserer Süfaren rückt nun immer näher heran und macht sich schon recht bemerkbar. Das Offizierkasino, das Lazareth und die Kaserne in der Mühlstraße sind bereits geräumt. Auch das hiesige Provinzialamt wird jetzt aufgelöst und die Bestände fortgeschafft. Gestern, am letzten Sonntag vor dem Ausmarsche, fand im Dom ein besonderer Mittertagesgottesdienst statt, bei dem Herr Superintendent Witthorn die Predigt hielt. Nach Beendigung riefen die Schwadronen unter den Klängen des Torauer Marsches in die Quartiere. Gegen Mittag spielte das Trompeterkorps auf dem Schloßhofe. Das heute Abend im Kivoli stattfindende Abschiedskonzert dieser Kapelle wird gewiß noch einmal zeigen, welcher Beliebtheit sie sich hier zu erfreuen gehabt hat. Es kann daher den Konzertbesuchern nur empfohlen werden, sich möglichst zeitig einen Platz zu sichern, da der Andrang sehr groß werden dürfte. — Zu den am nächsten Freitag und Sonnabend stattfindenden Abschiedsfeierlichkeiten sind Anmeldungen von auswärtigen Vereinen oder einzelnen ehemaligen Angehörigen des 12. Süfaren-Regiments in überraschend großer Zahl bereits eingetroffen.

\* Mit dem Abbrüche des alten Superintendentgebäudes, das Herr Baumeister Graul sen. zu diesem Zwecke gekauft, ist jetzt begonnen worden. Das neue Gebäude wird weiter zurückgebaut werden und die Front nach der Schulstraße erhalten.

**Domkonzert.**

(Eingelandt.)

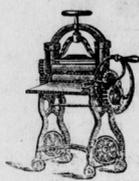
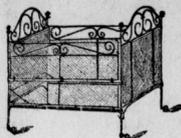
Eine den Lehrkreise nahe stehende Persönlichkeit hat öfter gesagt: Wenn die hiesige Lehrerschaft sich zusammenthut und zusammenhält, dann wird bei einer Gesamtleistung, mit welcher sie vor die Öffentlichkeit tritt, immer etwas Gutes, Ersprießliches, Befriedigendes zur Erziehung kommen. Das ist wiederum am gestrigen Sonntage bei der Aufführung geistlicher Musik in unserem Dom wahr geworden. Die Männerchöre wurden so besetzt und doch so innerlich abgerundet und voll zur Darstellung gebracht, daß dem aufmerksamen Hörer das Herz aufging. Die Sologebänge waren geradezu ergreifend und die Leistungen der einzelnen auftretenden Instrumente so rein und klar, daß wohl kaum in der großen Zahl der Zuhörer einer zu finden war, der nicht hätte seinen Beifall laut ausdrücken mögen. In die Gesamtleistung war in Ausmaß, Anordnung und Durchführung wie eine Predigt, welche Herz und Sinn ergreift, bewegt, und zugleich beruhigt und erhebt. — Die Lehrerschaft hat mit ihrer Darbietung den Dank der Zuhörer verdient.

**Provinz und Umgegend.**

\* Böllnig (Saalkreis), 22. März. Die seiner Zeit eingestellten Omnibusfahrten von hier zum Bahnhof Ammendorf und zurück sind jetzt wieder aufgenommen worden. Der frühere Unternehmer, Herr Spediteur Schum in a n n - Ammendorf, entfendte zu den sachplanmäßigen Zügen seine Wagen zur Beförderung der Passagiere. Mit Freuden wird dieses Unternehmen von den Einwohnern hier und in der Umgegend begrüßt, da die Wege öfter für Fußgänger schwer passierbar sind und die Elsterthalbahn noch immer auf sich warten läßt. Herr Sch. will auch den Bewohnern der oberhalb gelegenen Elsterthal-dörfer entgegen kommen, indem er seine Omnibusfabriken eventuell bis Lochau ausdehnen will.

\* Halle a. S., 22. März. Auf eine Petition des Vorstandes des evangelischen Arbeitervereins, dem Mangel an gefundenen und billigen kleinen Wohnungen Abhilfe zu schaffen, hat der Magistrat eine Kommission mit Erhebungen beauftragt. Es stellte sich heraus, daß die Zahl der leerstehenden Wohnungen bis zu 300 Wl. seit 1892/93 sehr stark zurückgegangen ist, während die Gesamtzahl der Wohnungen dauernd gestiegen ist. Die Armenverwaltung hat seit 1 1/2 Jahren neben dem Obdachlosensalzhöleter Räume auch in Privathäusern, Motelesbaracken u. in Anspruch nehmen müssen, und zwar hat es sich dabei besonders um Familien mit vielen Kindern gehandelt. Die Wohnungsverhältnisse haben sich sehr verschlechtert, in einem einzigen Polizeirevier fanden sich 148 ungesunde und räumlich unzureichende Wohnungen, von denen gleichwohl 32 mehr als 1/3 des Einkommens der Mieter beanspruchten. In vielen von ihnen schlafen die Eltern mit ihren über 14 Jahre alten Kindern beiderlei Geschlechts zusammen. In





# Torgauer Waagen- und Maschinen-Fabrik

## Carl Braun jun., Torgau,

Eisenwaarenfabrik und -Handlung,  
Breitestrasse 99.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

empfiehlt

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Gartenmöbel in jeder gewünschten Ausführung als: Tische, Bänke, Stühle, verzinktes Drahtgesecht und Draht, Nägel, Schlösser, Bänder, Kochherde, Ofen, gußeisernes und emailliertes Geschirr, Spaten, Schuppen, Ketten, verzinkte Eimer u.

### Sämtliche Stall-Artikel:

Sporen, Kandaren, Stallhalterketten, lad. und neuflib. Schnallen und Ringe, Trensen u. c.

Auf meine gut eingerichtete

(813

## Schlosserei mit Motorbetrieb

mache ganz besonders aufmerksam und werden Reparaturen jeder Art schnellstens ausgeführt. Ebenso übernehme jede gewünschte Schlosserarbeit und stehe mit Kostenaufschlägen gern zu Diensten.

Anfertigung von eisernen Geländern, sowie Fernsprecheinrichtungen.

Anlage elektrischer Klingelzüge,

## Schulangelegenheit.

Die Schülerarbeiten der städtischen Volksschulen werden am **Mittwoch, den 27. März, von 2-5 Uhr Nachmittags**, im **Altenburger Schulhaus** öffentlich ausgelegt werden. Zum Besuche der Ausstellung ladet ergebenst ein Merseburg, den 23. März 1901.

Thal, Rektor.

## J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,

empfehlen ihr enormes Lager aller Neuheiten in **Chapeau Claque, Seidenhüten, Haar- und Wollhüten** in feil und weich, nur neueste Formen und Farben, **Kinderhüte** von 1 Reichsmark an, **Mützen** großartige Auswahl aus den bedeutendsten Fabriken Deutschlands.

**Arbeits-, Sport-, Schüler- und Kindermützen.** Handschuh in Wildleder, Glace, Zwirn und Seide, **Nappa-Handschuhe**, nur beste Fabrikate für Herren und Damen in bunt, schwarz und weiß. **Hosenträger** in Seide, Gummi und Borde. **Shlipse**, neueste Stoffe und Formen, in allen Preislagen.

**Leinen- und Gummiwäsche** beste Fabrikate. **Regenschirme** für Herren und Damen, gute Bezüge und starke Gestelle und moderne Stöcke. **Billige Preise.**

## Zur Confirmation

empfehlen in großer Auswahl: **Hüte** von 1,25 an, **Shlipse**, **Glacehandschuhe** von 1,40, **Shlipsnadeln**, **Manschetten** und **Vorhemdenknöpfe**, **Hosenträger**, **Wäsche**. (720)

## Damen-Putz-Anzeige.

Sämtliche Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1901

sind in reichster Auswahl eingetroffen und erbitte Bestellungen auf Anfertigung u. Modernisierungen von Hüten rechtzeitig.

### Sämtliche Putz-Artikel

werden einzeln billigst abgegeben und berechnet; für Modistinnen extra Preise.

Größte Auswahl garnierter Hüte

704)

für jeden Stand und jedes Alter.

Putz- und Modemagazin

**B. Pulvermacher**, Burgstr. 5.

## Provincial-Ackerbauschule Badersleben.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April d. J. Pension und Schulgeld 400 Mark p. a. Prospekt und Auskunft durch **A. Heine**, Direktor. (802)

\* \* \* \* \*

**Dommerich's Anker-Cichorien** ist der beste Kaffeezusatz.

\* \* \* \* \*

## Preuss. Beamten-Verein.

**Hauptversammlung**, gemäß § 15 der Satzungen, **Freitag, den 29. März, Abends 8 Uhr**, im „Tivoli“, Zimmer Nr. 1.

- Tagesordnung:
1. Mitteilungen,
  2. Rechnungslegung,
  3. Festsetzung des Mitgliederbeitrags. (811)

Der Vorsitzende.

## Kolonialgesellschaft.

**Ordentl. Hauptversammlung** am 27. März, **Abends 8 Uhr** im „Hudolfs Hotel“.

Tagesordnung: Rechnungslegung und geschäftl. Mitteilungen. (812)

Der Vorstand.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Dienstag, den 26. März, **Abends 7 1/2 Uhr:**

2. Gastspiel v. Heinrich Schumann vom Hoftheater in Sandershausen.  
**Lohengrin.**  
Dienstag  
**hauschlacht. Wurst.**  
Biellg.

# Gardinen Teppiche

Merseburg,  
kl. Ritterstr. 17.

# H. C. Weddy-Pönicke

Halle a. S.,  
Leipzigerstr. 6.

Die in der zweiten Etage meines Geschäftshauses befindliche **Teppich- u. Gardinen-Ausstellung** empfehle ich besonderer Beachtung.

Stores, Spachtel-Vitragen, Rouleauxstoffe.  
Unerreichte Auswahl. — Feste, billige Preise.

**Gardinen-Reste,**

sowie einzelne Fenster in abgepasst  
bedeutend im Preise ermässigt.